Kleine Beiträge zur pathologischen Anatomie der Hausthiere

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **16 (1847)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein ausübender Thierarzt, dem wol schon häufig vermeintliche Tragsackumdrehungen, aber noch keine wirklichen vorgekommen, muß wol geneigt sein, die Letztern in Abrede zu stellen. Wenn wirklich eine Umdrehung stattfinden kann (?), so läßt sich eine solche nur auf die Weise begreifen, daß gleichzeitig der Hals des Tragsackes und zum Theil die Mutterscheide gedreht und die Weglassung des Urins gehindert werden müßte; auch müßte eine solche Drehung wegen auffallender Verziehung der Mutterscheide in die Augen springen.

IV.

Kleine Beiträge zur pathologischen Anatomie der Hausthiere.

Von
Zangger,
Thierarzt in Weiningen.

I.

Eine 3jährige gegen 30 Wochen trächtige Kuh zeigte Erscheinungen, die auf eintretenden Abortus schließen ließen. Im Verlauf von mehreren Tagen gingen nach und nach einzelne Theile des Fötus, wie einzelne Klauen, ein Theil einer Gliedmasse ꝛc. ab. In der Folge blieb ein starker Schleimfluß aus der Scheide zurück, so daß täglich mehrmals, jedesmal beim Liegen und hauptsächlich bei der Bewegung sehr große Quantitäten eines übel-

riechenden, eiterigen Schleimes ausflossen. Die Kuh zeigte unterdessen guten Appetit, gab ziemlich Milch, und behielt ihre Wohlbeleibtheit bei. Während 1½ Jahren waren diese Erscheinungen immer gleich. Die diätetische und medizinische Behandlung bewirkte weder Verminderung der Schleimsekretion, noch den Eintritt des Geschlechtstriebes. Das Thier wurde nun geschlachtet, wobei man von ihr mehr als 70 Pfund Fett gewann.

In der Gebärmutter befanden sich nun in einer sehr großen Masse von stark übelriechender Jauche die ganz weißen Knochen des Fötus.

II.

Ein jähriges Ochskalb, welches längere Zeit bei stets guter Freßlust immer mehr abgemagert sein soll, zeigte, als man für dasselbe ärztliche Hülfe suchte, folgende Krankheitserscheinungen: Es stund mit gestrecktem Hals und Kopfe, die Athemzüge folgten so schnell auf einander, daß ihre Zahl die des beschleunigten Pulses um ein Bedeutendes überstieg; dabei waren Brust- und Bauchwandungen in starker Bewegung, das Lungengeräusch in einer beträchtlichen Entfernung von dem Thiere schon leicht hörbar, rasselnd, mit einem Knistern begleitet; der häufige Husten war ziemlich kräftig, locker und mit dem Auswurf von bedeutender Menge eines schäumenden, weißen Schleimes aus der Nase verbunden. Dabei war das Thier sehr mager, hatte aber auch jetzt noch gute Freßlust.

Die hierauf vorgenommene Sektion zeigte folgende Data: Das kompakte Lungengewebe sank im Wasser

unter, war hin und wieder mit linsen- und erbsengroßen Tuberkeln besetzt, und in der Nähe der Stelle, wo sich die Luftröhre in dieselben einsenkt, befanden sich an der linken Lunge ein und an der der rechten drei mehr als Fuß lange Auswüchse, von denen jeder 2 — 3 Zoll breit und ungefähr ¼ — ½ Zoll dick war. In jedem verästelte sich ein knotiger, von unregelmäßigen Knorpelringen gebildeter Ast aus der Luftröhre, dessen Höhle bis in die feinsten Verzweigungen mit einem weißen Schaume gefüllt war. Das Gewebe hatte viele Blutgefäße, und war durch röthere Farbe und kompakteren Bau von gesundem Lungengewebe unterschieden. Ein Schnitt mit dem Messer in dasselbe, verursachte ziemlich starkes Knistern und Heraustreten von Schaum aus den Bronchien.

Unter dem Mikroskope schienen die feinen Verzweigungen der Luftröhre in den eigentlichen Lungen überall ganz mit Tuberkelmasse angefüllt zu sein.

III.

Eine alte Kuh, die früher sehr viel Milch gab, nun aber längere Zeit stark abmagerte und den Kopf immer zitternd von einer Seite zur andern bewegte, wurde geschlachtet. Man fand nun die Lunge vergrößert, mit der Luftröhre 17 Pfund schwer und den rechten Flügel verdichtet; jedoch sank er im Wasser nicht unter. Ungefähr die Hälfte dieses Flügels war roth gefärbt und zwar in der Art, daß immer ein Läppchen von der Größe eines halben, ganzen bis zwei Zoll von Blutroth infiltrirt schien, währenddem je ein solches zunächst liegendes

Stück von gesunder Farbe war. Die große Leber war blaß; in ihr befanden sich viele weite Säcke, die mit einer klaren Flüssigkeit gefüllt waren, in der eine Menge Blasen schwammen von der Größe eines feinen Pulverkornes bis zu der einer Baumnuß. Diese runden, ovalen und länglichen Blasen waren von einem sehr feinen, durchsichtigen Häutchen gebildet und enthielten ein klares Wasser; an ihnen war selbst mit bewaffnetem Auge keine Saugmündung oder etwas der Art zu sehen. Unter dem Mikroskope sah man in ihrem Inhalte deutlich ganz kleine, ihnen selbst ähnliche Kügelchen schwimmen. Die Gallenblase fehlte, hingegen waren an der Stelle, wo dieselbe hätte gefunden werden sollen, große fächerige Höhlen, gefüllt mit obenbeschriebener Flüssigkeit und den darin schwimmenden Wasserblasen.

Das Gehirn konnte darum nicht gehörig untersucht werden, weil dasselbe beim Tödten durch den Schlag auf die Hirnschale geschädigt wurde.